Die Verantwortlichkeit des Volkslehrers im jetzigen Israel.

Eine Predigt,

über 4. Mos. 18, 1.

gehalten

im Neuen Israelitischen Tempel

am 17. Februar 1844 (28. Schebat 5604).

von

Dr. N. Frankfurter.

Auf Verlangen dem Druck übergeben.

Hamburg.
In Commission bei B. S. Berendsohn.
1844.

Druck von W. L. Anthes. Neß No. 8.

Erleuchte unsere Augen in deiner Lehre, o Gott! festige unser Herz in deinen Geboten, einige unsere Gemüther in der Liebe und in der Ehrfurcht vor deinem Namen, auf daß wir nicht zu Schanden werden. Amen.

Nicht durch die Bevorzugung der Priester vor dem übrigen Volke, sondern durch die hohen Pflichten, die ihnen oblagen, erhielten dieselben und behielten sie eine so hohe Bedeutung in dem Volke, in der Gemeinde des Herrn.

Diese hohe Bedeutung des Priesterberufes in Israel aber, m. g. Z., spricht sich an unzähligen Stellen der heil. Schrift aus, möge man nun strenge an den Dienst im Heiligthume, oder an die Lehre denken, an Aharons Söhne und Nachfolger, oder an die von Gott erleuchteten Seher, Propheten. Der Priesterberuf ist der Beruf der Volkslehrer. Um des wichtigen Einflusses willen, den der Stand der Priester und Lehrer auf die religiöse und sittliche Hebung des Volkes üben sollte und übte, weihete Mose vor Aharons Tode dessen Sohn Eleasar für den Dienst des Herrn (4. Mos. 21, 28), flehete dieser größte der Propheten (5. Mos. 34, 10) vor seinem eignen Ende, daß Gott einen Mann setze über die Gemeinde, der sie leite und führe, damit sie nicht sei wie eine Heerde ohne Hirten (4. Mos. 27, 15—17); weihete er Josua und übergab den Priestern die Lehre als heilig Vermächtniß zur frommen Wahrung (5. Mos. 31, 7—9). In diesem Sinne

weihete Gott Jesaia (Jes. 6), rief er Jeremiahu mit den Worten: Sprich nicht, ich bin jung, sondern, wohin ich dich sende, dahin gehe, und was ich dir auftrage, das sprich . . . . Siehe ich lege mein Wort dir in den Mund, ich habe dich bestellt über Völker und Reiche . . . (Jer. 1, 7 ff.); sandte er Jecheskel (Jechesk. 3, 17—21.) Und in diesem Sinne spricht der Prophet über diesen Beruf das treffliche Wort: Die Lippen des Priesters sollen Kenntniß bewahren, und die Lehre soll man suchen aus seinem Munde, denn er ist ein Gesandter des Herrn Zebaoth. (Mal. 2, 7.)

Und der richtigen Auffassung und gewissenhaften Erfüllung des Priesterberufes verdanken wir es auch, daß in Israel, auch unter dem schwersten Drucke der Zeiten, ein urkräftiges, religiöses Leben sich erhielt; sowohl zur Zeit, da Israel ein Volk war, als auch dann, nachdem es, unter die Völker zerstreut, eine Gemeinde bildete, geeinigt nur durch den Glauben und die Anbetung des Einzigen.

So heilig und erhaben aber der Priesterberuf, so schwer ist auch die Verantwortlichkeit in diesem Berufe. Denn wem viel vertrauet ist, von dem wird viel gefordert. Das legt uns die heil. Schrift im Eingang unsrer heutigen Parascha aufs Unzweideutigste dar. Wir lesen nämlich

4. Mos. 18, 1:

Gott sprach zu Aharon: Du und deine Söhne und das Haus deines Vaters mit dir, ihr traget die Schuld des Heiligthums; und du und deine Söhne mit dir, ihr traget die Schuld eures Priesterthums.

Eine bei den religiösen Zuständen in Israel an sich wichtige Frage wird uns durch diese unsre Schriftworte

noch besonders nahe gelegt, und dünkt mich ein Eingehen auf dieselbe bei den religiösen Wirren und Zerwürfnissen unserer Zeit ganz angemessen, ja wohl von der Pflicht geboten.

Von der Verantwortlichkeit des israelitischen Volkslehrers besonders in unserer Zeit lasset mich also zu euch reden.

Und du, o Gott, öffne meine Lippen, daß zu deinem Ruhme und zu unserm Heile sei, was mein Mund verkündet, und heilige das Herz deiner Gemeinde in dieser Stunde. Amen.

I.

Sehet euch um nach den religiösen Zuständen Israels in der Nähe und in der Ferne. Gestehet, neben wenigem Erfreulichen, das uns begegnet, stoßen wir auf so Vieles, das uns betrübt und besorgt machen muß. Oder ist es nicht betrübend, daß die Lauheit, die Gleichgültigkeit, ja der Spott gegen alles Höhere, in die Herzen, in die Familien, in die Gemeinden sich eingeschlichen? — Wo ihr ein lebendiges Ringen wahrnehmet, da gilt dieses den vergänglichen todten Beziehungen; wo ihr an einer glühenden Begeisterung euch glaubt erheben zu können, da flammt diese, schnell verlöschend, nur Dingen entgegen, die nicht Heil, nicht Frieden, noch Glück schaffen. Wo dagegen ein Leben sich dem Erforschen der Wahrheit widmet, wo eine Stimme sich für das *Göttliche* erhebt, warnend gegen Verfall und mahnend und ermuthigend zur Pflege des Heiligen: da *versteht* man euch selten, da *hört* man euch kaum, — die Mühen der Erde nehmen den Odem (2. Mos. 6, 9), verzehren die Kraft, verhärten das Herz. Die *materiellen Interessen* (lasset mich diesen Ausdruck gebrauchen, weil er das Leben selbst beherrscht) verschlingen jedes höhere Streben und entziehen ihm alle Wärme und

Begeisterung, ohne welche nichts Großes gedeihet. Ja, oft ist nicht nur das Ohr für die Mahnung der Religion taub, sondern es wird die Mahnung und Warnung belächelt, verlacht. So löst der Indifferentismus immer mehr die Erde ab von dem Himmel. . . . Und wo der heilige Sinn nicht untergeht in den materiellen Sinn, da verwischt und vernichtet ihn die falsche „Weisheit unserer Zeit;“ den Lebensbaum des Glaubens zernagt der Wurm vom Baume der Erkenntniß. Da freut man sich über die Schätze des Wissens, die unsere Zeit zu Tage gefördert, da frohlockt man, daß schon die zarte Jugend an Kenntnissen die Männer. und Greise von früher übertrifft. Zeugen die Fragen und die Zweifel der Kleinen nicht von glänzendem Verstand, von vielem Scharfsinn? O der Freude der Eltern über diesen früh entwickelten Geist der Kinder, o der Früchte, zu denen solche Blüthen Hoffnung geben! Und doch wundern sie sich, daß sie eher, als sie glauben, von dieser Freude sagen: „sie ist thöricht“ (Pred. 2, 2) und von den Früchten, die sie gehofft: — „Heerlinge statt Trauben!“ (Jes. 5, 2.)

Bleiben wir bei den Folgen dieser einseitigen Verstandesbildung auf Kosten des Gemüthes namentlich der Jugend: was vermag ihnen den kindlichen Sinn, den zuversichtlichen Aufblick zu Gott zu ersetzen, der ihnen zugleich mit der religiösen Erziehung abgeht? Was mag ihnen von all den weltlichen Kenntnissen und Wissenschaften allein Muth und Stärke in den Kämpfen, Trost und Ruhe in den Leiden des Lebens, Ausdauer und Kraft gegen gleißende Verführung geben? — Oder glaubt ihr, wenn nicht glücklichere, doch zärtlichere Kinder durch den Geist des Indifferentismus euch zu gewinnen? Aber hier vornehmlich könnt ihr tagtäglich den traurigsten Ge-

genbeweis finden — Alles ätzen und zersetzen sie mit dem Verstande, und wo ihr ein liebewarmes Gefühl von dem Kinde erwartet, da trefft ihr eine geistreiche Bemerkung, aber nichts, was eurer Seele Labung gibt, nichts, was an jenes heilig=innige Band euch mahnt, das sonst, das bei dem frommen Sinn von Sonst, Eltern und Kinder einte! So hat der religiöse Indifferentismus — dieses kalte Wissen ohne alle Wärme des Glaubens — das Heiligthum und alles Heilige zu durchfrösteln schon begonnen.

Und ihr, Priester und Volkslehrer, „die ihr traget die Schuld des Heiligthums," die ihr darüber wachen solltet, daß das Ebenbild Gottes nicht sich erniedrige und herabwürdige zum blos arbeitenden und sinnlich genießenden Geschöpfe, und nicht sich überhebe und sich dünke, „Gott gleich zu sein" (1. Mos. 3, 22), — was thatet ihr, was thut ihr gegen diese Entweihung des Heiligen? Ich rede nicht zu Einem Priester, zu dem Einen Führer und Lehrer: — Jeder Volkslehrer in Israel übernimmt zu dem erhabenen Berufe die schwere Verantwortlichkeit dieses Berufes, — was geschieht gegen den um sich greifenden Indifferentismus in Israel? — Denn, daß wir „Friede" rufen, wo doch nicht Friede ist —, daß wir das Auge verschließen, um nicht zu sehen, oder daß wir bei den Glaubenstreuen klagen über die um sich greifende Irreligiosität, und es bei diesen Klagen bewenden lassen, das wahrlich heißt doch nicht sich der Verantwortlichkeit entledigen! Und durch ein Wunder die Umkehrung vom ungläubigen Wesen zum Glauben erwarten, stille sitzen und schweigen, heißt doch nicht „Gott vertrauen!"

Aber was soll von uns geschehen? Lasset die Schrift uns befragen: (Jehesk. 3, 18 ff.) „So ich spreche zu dem Sünder: Du sollst sterben, und du hast ihn nicht gewarnt

und nichts gesagt, um den Sünder zu warnen vor seinem sündigen Wandel, ihn am Leben zu erhalten, so stirbt er, der Sünder in seiner Schuld, und sein Blut fordere ich aus deiner Hand. Hast du aber den Sünder gewarnt und er läßt nicht ab von seiner Sündhaftigkeit und seinem sündigen Wandel, so stirbt er in seiner Schuld, aber du hast deine Seele gerettet.“ (Vgl. auch Jes. 57.) Da ist die Antwort: Nicht schweigen, weil das Wort doch nicht zu denen dringe, die es hauptsächlich hören sollten. — Warnen wir immerhin, kräftig und feurig und wiederholt, auf den Kanzeln, von den Lehrstühlen; die Eltern und die Kinder — leer kann das Wort Gottes nicht zurückkehren; es wird da und dort sogleich werden wie Regen, wie Thau — mag es auch bei Andern erst spät vollenden, wozu es gesendet, und wohl auch Vieler Ohr ganz vergeblich berühren. Und verharrt dann der Sünder in seiner Schuld und stirbt er in seiner Schuld — so haben wir unsere Seele gerettet, und bewiesen, daß wir erkannt: Wir tragen die Schuld des Heiligthums.

II.

Das ist es ja eben — höre ich von mancher Seite — das ist eben, was wir sagen: Das Wissen ist die Quelle der religiösen Zerrüttung in Israel! Dieser Geist der Verneinung, er verwirrt eben seit jener Zeit die Gemüther, daß anderweitige Kenntnisse auch gelehrt und gefordert werden in Israel, seitdem man von einem Unterschiede spricht zwischen Heilig und Gemein, zwischen dem ewigen göttlichen Worte und der vergänglichen Menschensatzung, seitdem man Wesen und Form in religiösen Dingen als zwei Dinge von gar verschiedenem Werthe ansehen lehrt. Verstopfe man darum jene Quelle,

dann werden alle diese verheerenden Ausströmungen versiegen! — — Glaubt ihr wirklich, daß diese Behauptung haltbar sei? Und daß es nicht ein gewisses Uebel behalten hieße, um ein mögliches zu verhindern?

Wir brauchen ja nicht weit zurück in die Vergangenheit, nicht weit in ferne Gemeinden zu sehen, um jenen gepriesenen Zustand der Unmittelbarkeit in seinem rechten Lichte, in seinem wahren Werthe zu erblicken. Wir haben dann die Werkheiligkeit. Ist sie so viel besser? Oder tritt als andere traurige Erscheinung im religiösen Leben Israels diese nicht mehr uns entgegen?

Ich will nicht von dem Unerquicklichen reden, das solch' ein seelenloses Wesen an sich trägt, nicht weiter ausführen, wie bei dieser knechtischen Uebung alles Dessen, was man von Andern üben sah, die Religion mehr eine drückende Last, ein schweres Joch wird und ist, als eine höhere Kraft, die uns die Lasten des Lebens tragen, eine Führerin, die uns durch's Leben geleiten und hinauf bringen soll zu dem Vater des Lichtes. Auch davon will ich heute nicht reden, wie es aller Lehre der h. Schrift widersprechen heißt, einen blinden Dienst dem Gotte zu weihen, der uns das Licht seiner Lehre, seine Lehre zum Lichte gegeben.

Aber das darf, weil es mit zu den religiösen Wirren der Zeit gehört, nicht unerwähnt bleiben, zu wie unwürdigen Vorstellungen von Gott, zu wie müssigen und kleinlichen Streitigkeiten auch unter den Lehrern des Volkes die Buchstabenklauberei führt.

Was ist nicht Verkehrtes über das Gebet bis in unsere Tage herein geschrieben, gesprochen, gelehrt worden? Wie hat man in diese köstliche Labe für die menschliche Seele so viel Oedes und Fades gebracht! Den freien Erguß eines nach Gott sich sehnenden Gemüthes, den glühenden Dank des vom Vater erhörten Kindes, das fromme

Lob des den mächtigen Schöpfer anbetenden Geschöpfes — all Dieses bekrittelt der Götzendienst des Buchstabens, wenn das Wort an Gott nur aus der Seele, und nicht aus diesem oder jenem Gebetbuche floß, oder nicht nach gegebenen Worten geschah, gleichviel, ob verstanden oder nicht, ob mit Richtung des Gemüthes zu Gott, oder nicht! — Und die sinnvolle Anordnung eines bestimmten Inhaltes unsrer täglichen Gebete, der so heilsamen Verpflichtung, täglich, Morgens und Abends Gottes zu gedenken, und täglich zu bekennen den Glauben an den Einzigen, und sich zu stärken in der Erfüllung jeglicher Pflicht aus Liebe zu Gott, und ihm zu vertrauen und zu befehlen unser Leben jetzt und in der Zukunft, — diese würdige Bedeutung der „Pflichtgebete" — hat man sie nicht ausarten lassen bis zu dem Wahne, daß wir Gott tagtäglich eine bestimmte Summe von Gebeten abzutragen haben, und daß die Anzahl und die Form des Gebetes Eines sei mit dem Wesen des Gebetes! —

Da mußte denn auch der Verfall der Gotteshäuser, dieser Zufluchtstätten für das so oft gedrückte Herz der Israeliten, erfolgen. Da mußte denn auch der Gottesdienst das Gepräge dieses Verfalles an sich tragen; da kam es denn, daß Viele, die in demselben Erquickung suchten für die Seele und Lehre für das Leben, und beides nicht fanden — die entweiheten Stätten mieden; daß die Mehrzahl, die sie besuchten, leer ausgingen, wie sie kamen, und darum auch nicht vermochten die Jüngeren für innige Religiosität zu gewinnen. Die Zahl derer endlich, die aus früherer Zeit die ehrwürdige Glaubensinnigkeit schon mit hin bringen in die Wohnungen des Herrn, und auf welche darum die äußeren Umgebungen von keinem Einfluß sind — diese Zahl wird immer kleiner und kleiner, und bald wer-

den wir von ihnen als von einem nur Gewesenen zu sprechen haben!

Ist diese Schilderung etwa einseitig? Hat man die Religion Israels, die den ganzen Menschen durchdringen, Geist und Herz veredeln soll, nicht wirklich zu einem nur gebietenden Gesetze, wo die Fassung, die Form Alles, der Geist nichts ist, herabgewürdigt? Und ließ man den Zeichen, den Aeußerungen, den Gesinnungen gegen Gott, wie sie einmal die Religion nicht entbehren kann, noch entbehren will, nicht abermals Zeichen und vermehrte Formen, und wieder einen Schutz für diese Formen hinzufügen, selbst wenn man das erste, reine Symbol gar nicht mehr erkennen konnte. Und diese Umzäunungen — hielten sie nicht mit dem Eindringen, auch das Einziehen in den Garten des Lebens ab?

Da übt man sclavisch, was man vom Vater üben sah; da lehrt man als unerläßlich, was man aus fernen und fremden Zeiten ererbt hat, und läßt ganze Geschlechter der Gegenwart unberührt davon hingehen und vergehen! Und dabei glaubt man die Religion zu erhalten!

Nennen wir erhalten, wenn wir das Unkraut neben der gesunden Pflanze wuchern, und diese durch jenes endlich verdrängen lassen? Schützen wir das Heilige, wenn wir durch müssige Ruhe den wohlfeilen Ruhm der Frömmigkeit uns gewinnen?

Wer kann aber, wer soll hier helfen, bessern, aus der Starrheit erwecken? Wer mehr als ihr, Volkslehrer in Israel, ihr, an der Stelle der Priester, ihr, die ihr traget die Schuld des Heiligthums, die Schuld eures Priesterthums!

Ob die früheren Priester nicht „hüteten die Hut des Heiligthums und die Hut des Altars“ (4. Mos. 18,5.) also daß „Fremdes eindringen“ konnte (Das. v.

4.) — das ist hier nicht unsere Frage. Aber von der Verantwortlichkeit des israelitischen Volkslehrers in **unsern** Tagen rede ich; und diesem, in Wahrheit, liegt es ob, wach zu sein und zu reinigen Tempel und Altar, thätig zu sein und zu sichten das Korn von der Spreu, und zu erwärmen des Erstarrte, und zu achten auf die Forderung der Religion, die auch auf die Zeit zu achten, auf die wahren Bedürfnisse der Gemeinden zu achten gebietet. Ja, was durch den langen Schlaf der Zeit, durch Anhäufen von Moder verletzt wurde in den heiligsten Angelegenheiten Israels, das muß durch eine frische und weise und auf die Lehren der Religion gestützte Bewegung, die ausgehen und geleitet werden muß von den Volkslehrern, wieder geheilt und hergestellt werden.

Sagen wir ja nicht: Dazu sind wir nicht von unseren Gemeinden berufen; „man hat uns die Aufgabe gestellt, das Bestehende zu verwalten.“

Wehe, wenn wir über unseren Beruf so klein denken, daß ihn eine Anzahl von Sätzen zu erschöpfen oder zu begrenzen vermag! Wehe, wenn wir als Richter über die Erfüllung unseres Berufs nur die Stimme weniger Menschen achten und fürchten!

Das Heiligthum ist unser Beruf — die Schuld des Heiligthums tragen wir! Wohl sind wir dieses zu erhalten berufen, aber durch gewissenhafte Beachtung alles Dessen, wodurch und wie es erhalten werden kann. Nimm von dem gesunden Baume das wurmstichige Blatt, — du nimmst und erhältst doch; laß dagegen an dem Eisen den Rost — erhalt' ihn, — du erhältst und zerstörst doch! —

Wohl können uns, müssen uns Menschen zum Dienste rufen; aber berufen sind wir, müssen wir sein von Gott,

oder wir sind Söldlinge der Menschen, nicht Diener und Priester des Höchsten, des lebendigen Gottes! — Durch Warnung gegen Gleichgültigkeit in der Religion, mag dieser krankhafte Auswuchs der Zeit auch bei den Erleuchteten, bei den Gelehrten sich finden, — und durch Achten auf das Bedürfniß der Religion in der Zeit und durch Verbindung des Ewigen mit der Zeit, entledigen wir uns der Schuld gegen das Heiligthum, der Verantwortlichkeit, die unser Beruf uns auferlegt.

III.

Neben dieser blinden Verehrung für alles Hergebrachte, begegnen wir aber bei aufmerksamer Betrachtung der religiösen Zustände in Israel einem andern Uebel, das wir näher kennen müssen, wenn wir es heilen wollen. Jenen nämlich gegenüber, welche in Fragen der Religion eine Gegenwart und eine Zukunft nicht kennen, und nur an das Vergangene sich halten, die da alles Alte nothwendig, unantastbar, alles Neuere frivol nennen, die, in der Vergangenheit träumend, Gegenwart und Zukunft versäumen und vergessen, — sehen wir Andere in Israels Mitte sich erheben, die über die flüchtige **Gegenwart** die ganze Vergangenheit vergessen! Ihnen ist alles Alte — veraltet, alles Neue eine Heilslehre. Was gestern nicht war, und heute ersteht, das ergreifen sie mit Eifer, und wenn es schon Morgen ein Veraltetes ist und von ihnen verworfen wird. Diese wollen das Alte nicht anerkennen, weil sie es nicht kennen, und so taucht eine wahre Sucht nach Neuerungen auf, die alle Verirrungen der Zeit, wenn es nur die neuesten Verirrungen sind, auf das heilige Gebiet der israelitischen Lehre zu verpflanzen sich Mühe giebt. Gegen diese Ent=

artung liegt uns ob, besonders von dieser Seite aus das Wort zu nehmen, weil derselbe Vorwurf ja auch uns gemacht wurde und noch gemacht wird.

Aber unser Streben und die Art, wie wir dasselbe äusserten, hat ja wahrlich mit jener bodenlosen Verneinung, die sich zuerst von der Geschichte, dann von der Lehre der Offenbarung, und endlich von allem Heiligen und Göttlichen entfernt, nichts gemein.

Wohl wollen wir das Neuere, aber so fern es erneuet den religiösen Sinn; wohl sucht unser Gotteshaus und der in ihm wohnende Geist des Zeitgemäße, aber nur so ferne dieses der reine und geläuterte Geist der über die Zeit erhabenen israelitischen Lehre ist; wohl reden wir der Zeit das Wort, aber ihr als der Dienerin, nicht als der Herrscherin des Ewigen. Und in unserm Lehren und Leben, in dem Hause Gottes und in den Familien müßte — nach unserm unermüdeten Streben — unser frommes Bekenntniß als ein ächt-israelitisches sich kund geben, und unser öffentliches und häusliches Leben Zeugniß geben, daß es ein heiligendes Gesetz ist, dem wir folgen; eine Lehre, die Heil verbreitet durch ihre Bekenner unter alle Menschen. Wir wissen, daß wir nicht unsere Religion zu veredeln brauchen, sondern daß wir durch sie veredelt werden. Nicht so bei jenen, die von der israelitischen Lehre nur den Namen borgen, die sie verflachen, anstatt in ihrer urreinen Eigenthümlichkeit zu achten.

Was geht aber dieß die Verantwortlichkeit des Volkslehrers an? —

„Die Priester, die Lehrer des Volkes tragen die Schuld des Heiligthums,“ und tragen namentlich die Schuld, daß das Uebel schaler Neuerungssucht in Israels Mitte eine bedenkliche Höhe erreichen konnte. Denn hätte es dahin kommen können, daß Knaben die Leitung,

und die Umgestaltung des Heiligen unternehmen, ja nur dem Heiligen mit unreiner Berührung hätten nahe kommen dürfen, wenn die mit so hohem Amte betrauten Volkslehrer selbst von ihrem Walten und Wirken hätten Kunde gegeben? Hätten Unberufene an dem Heiligsten „Versuche" wagen dürfen, wenn die Berufenen mit weiser Hand, mit frommer Scheu thätig gewesen wären in der Pflege des Heiligen und selbst „gepflanzt und ausgejätet hätten" und gewahrt das Gesunde und ausgeschieden das Schadhafte? — Würde man denn vergessen haben den Rath der Weisen: Sagt der Greis „zerstöre", und die Jugend „baue", so folge dem erfahrnen, ernsten Alter, **denn das Niederreißen, zu welchem das Alter mahnt, ist ein Aufbauen!** Und würde dann jene Zerrissenheit in Israel haben entstehen können, die wir jetzt beklagen, und die, weil dort alle Kraft nur der geschäftlichen Thätigkeit gewidmet wird, da alle Kraft ganz und gar ruhet, und hier die Kraft vergeudet wird, nichts Ganzes, nichts Großes für die religiöse Einheit in Israel geschehen läßt! —

Gestehen wir nur: Bei der Verantwortlichkeit unseres Berufes sind wir nicht ohne schwere Verantwortung auch gegen dieses Uebel in unsrer Mitte. Aber so lasset auch der Erkenntniß die That folgen. Bauet fort, israelitische Volkslehrer, auf dem festen Grund der Offenbarung und der geschichtlichen Entwicklung der israelitischen Lehre; scheuet den Ausdruck Neuerung nicht, und sehet dann, ob nicht das Luftgebäude, das die Neuerungssucht aufthürmt, auch wenn sie nicht selbst ihr eignes Werk wieder zerstörte, neben dem Bau, den Gott gegründet, versinket. Dagegen wird, wenn wir in vornehmer Selbsttäuschung dergleichen Erscheinungen, wie sie die neueste Zeit darbietet, nicht beachten, und wenn wir jedes Streben, auch das,

dem der fromme Ernst der Gesinnung als Stempel aufgedrückt ist, mit dem Namen der Neuerungssucht brandmarken zu dürfen glauben, noch Manches, was jetzt noch frisch ist und heil in vielen israelitischen Familien, allmälig dahinschwinden, und Manche werden dann irre werden, und hiehin und dorthin gerissen, unstät vom Glauben zum Zweifel und vom Zweifel zum Aberglauben sich flüchten, und Viele sich und der Sache Gottes verloren werden, wie denn durch gleiche Schuld gleiche betrübende Folgen oft sich gezeigt haben.

Gewiß wir haben eine schwere Verantwortlichkeit, aber auch eine erhebende Aufgabe, einen heiligen Beruf, und Heil denen, die die Aufgabe erkennen und muthig zu erfüllen trachten.

Heil denen, durch welche dem trostlosen Wesen des Indifferentismus bei Alter und Jugend entgegengearbeitet und vorgebeugt wird; die in die Erziehung den rechten Geist bringen, daß durch die Religion der ganze Mensch geweihet werde, durch sie Herz und Geist Nahrung erhalte; die die Religion in ihrer stets lebendigen Frische erhalten und die Lehren Gottes als Mittel zu unserer Beseligung verkünden, den Dienst Gottes läutern, bei dem das ganze Herz und die ganze Seele Gott nahe gebracht wird; die mit den Frommen sich einen zur Wahrung des frommen Sinnes, die Ehrfurcht lehren gegen das ehrwürdige Alte und dadurch der zerstörenden Sucht nach Neuerungen wehren. Von ihnen gilt dann das prophetische Wort (Dan. 12, 3): **Die Denker werden glänzen, wie der Glanz des Himmels, und die Viele zur Gerechtigkeit geleitet, wie die Sterne immer und ewig. Amen.**